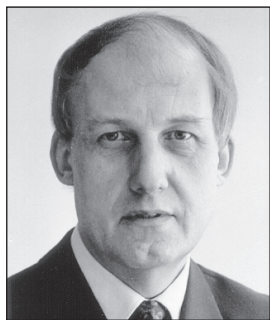


Welche langfristigen Wirkungen haben internationale Schüleraustauschprogramme?



Alexander Thomas

■ Einleitung

Viele Schulen und Jugendorganisationen bieten internationale Begegnungs- und Austauschprogramme für Schüler und Jugendliche an. Das Ziel ist klar: Schüler aus verschiedenen Nationen sollen sich persönlich kennenlernen, in den Lebensraum eines ausländischen Partners eintauchen und mit dem Land, den Leuten, den Sitten und Gebräuchen sowie der Kultur vertraut werden. Über das Kennenlernen bauen sich Sympathien auf, das gegenseitige Interesse wächst, der Wunsch nach einem intensiven persönlichen Austausch wird stärker, das Verständnis über die Partner, deren Lebenswelt und Kultur wird vertieft, nationale und kulturelle Unterschiede werden erkannt und toleriert, Vorurteile und Stereotype werden abgebaut, und über das gegenseitige Verstehen entsteht Vertrauen und Zuneigung. Wenn dies alles möglichst frühzeitig geschieht und bei der nachwachsenden Generation intensiviert wird, dann resultiert daraus eine grenzüberschreitende Annäherung, eine Verstärkung toleranter Einstellungen, »Völkerfreundschaft« und eine »friedliche Welt«. Systematische Befragungen bei Schülern und Jugendlichen über ihre Erfahrungen und nachhaltigen Wirkungen nach Abschluss einer internationalen Begegnung zeigen, dass Erfahrungen, wie »eigene Horizonserweiterung«, »Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse«, »zunehmendes Verständnis für das Fremde, das nun etwas vertrauter geworden ist«, »Überwindung von Angst und Unsicherheit vor dem Fremden«, an erster Stelle genannt werden.

Bislang gibt es aber nur sehr wenige Untersuchungen über die langfristigen Wirkungen interkultureller Erfahrungen während eines internationalen Schüleraustauschs. Ein noch so spannender, interessanter und erlebnisreicher Schüleraustausch ist nur ein relativ kurzfristiges Ereignis im Erlebnis- und Handlungsstrom des individuellen Entwicklungsprozesses. Im Vergleich mit einem wichtigen Examen, auf das ein Schüler sich lange vorbereitet hat und dessen Ergebnis für seine weitere Schullaufbahn von zentraler Bedeutung ist, ist eine internationale Begegnungserfahrung womöglich so unbedeutend, dass sie im Ereignisstrom untergeht oder allenfalls punktuell Spuren hinterlässt, die aber zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr bewusst sind und nicht mehr bewusst gemacht werden können.

Ein erlebnisreicher internationaler Schüleraustausch kann zwar nicht schaden, vermutlich bringt er auch einigen Nutzen für die Persönlichkeitsentwicklung, aber nachweisen, identifizieren lässt sich das Wie, Was, Wo und Wodurch wohl doch nicht mehr. Zudem ist zu beobachten, dass nach Abschluss eines gelungenen Schüleraustausches, der reibungslos »über die Bühne gegangen ist« und der Spaß gemacht hat, auch niemand mehr nach den langfristigen Wirkungen fragt. Für den Schüler selbst und die unmittelbar beteiligten Personen, wie Eltern und Lehrer, ist diese Aktion psychologisch betrachtet abgeschlossen, und es gibt nichts mehr zu fragen und zu diskutieren (Thomas, 1988). Alle Personen, die – unter welchen Umständen auch immer – interkulturelle Erfahrungen machen, ob Studenten oder Praktikanten nach einem einjährigen Auslandsstudium oder Auslandsmitarbeiter nach einem dreijährigen Auslandseinsatz, beklagen, dass sich nach ihrer Rückkehr in die vertraute Umgebung am heimatischen Studien- und Arbeitsplatz niemand so recht für ihre Auslandserfahrungen interessiert und dass sie mit ihrem Interesse, über ihre Auslandserfahrungen zu berichten, eher auf Ablehnung denn auf Interesse stoßen. Psychologisch betrachtet sind dies alles Zeichen für eine sog. »abgeschlossene Handlung«, oder – gestaltpsychologisch ausgedrückt – der Ereignisverlauf wird von allen Beteiligten als »gute Gestalt« wahrgenommen, bewertet und als beendet erlebt.

Schüler und Eltern sehen deshalb keine Notwendigkeit, sich noch weiter mit dieser Thematik zu beschäftigen, und die veranstaltenden Organisationen haben in aller Regel schon das nächste Programm in Bearbeitung. Für sie ist von Bedeutung, dass die Abwicklung reibungslos verlief, dass es Spaß gemacht hat, dass dieses Programm auf hohe Akzeptanz gestoßen ist und dass die »Kunden« (Schüler, Eltern, Lehrer etc.) zufrieden sind. Allenfalls Wissenschaftler könnten daran interessiert sein herauszufinden, ob die während eines internationalen Schüler- und Jugendaustauschs gemachten Erfahrungen langfristige

Wirkungen auf die Betroffenen haben, ob und wie sie darüber berichten können und auf welche Aspekte der Persönlichkeit und in welchen Handlungsfeldern sie wirksam wurden. Literaturanalysen zeigen, dass es aber nicht nur auf Deutschland bezogen, sondern auch international sehr wenige Forschungsarbeiten gibt, die sich mit langfristigen Wirkungen solcher Austauschprogramme befassen. Die Forschungslage ist als außerordentlich defizitär zu bezeichnen, was bedeutet, dass wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse zu diesem Thema bislang nicht vorliegen. Im folgenden wird über den Verlauf und die Ergebnisse einer einschlägigen Untersuchung berichtet, die von ihrer Anlage her aber keineswegs als Abschlussuntersuchung, sondern eher als Pilotstudie zu verstehen ist (Thomas, 1996).

■ Die Analyse

Vor dem geschilderten Hintergrund ist es schon ein Wagnis, zehn Jahre nach einem Schüleraustausch Beteiligte nach den Wirkungen der dabei mit dem Fremden und dem Eigenen gemachten Erfahrungen auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihren Lebenslauf zu befragen. Es ist keineswegs sicher, dass die ehemaligen Schüler noch zu ermitteln sind, ob sie zu einem Interview über ein so lange zurückliegendes Ereignis bereit sind, und es ist nicht garantiert, dass sie über das, was die Austauscherfahrung tatsächlich bewirkt hat, überhaupt Auskunft geben können.

Mit erheblicher logistischer und finanzieller Unterstützung durch den Bayerischen Jugendring wurde 1997/98 eine Untersuchung durchgeführt über die langfristigen Wirkungen der interkulturellen Erfahrungen während des »Schüleraustauschprogramms auf Gegenseitigkeit« des Bayerischen Jugendrings auf die Persönlichkeitsentwicklung und den Lebenslauf der Teilnehmer¹. Aus dem beim Bayerischen Jugendring in München vorhandenen Aktenmaterial wurden von 30 australischen und 30 deutschen ehemaligen Austauschschülern die aktuellen Adressen ermittelt und diese Schüler angeschrieben. Schließlich konnten 11 Australier und 12 Deutsche (davon 18 weiblich und 7 männlich), deren Austauscherfahrungen 10 bis 13 Jahre zurücklagen und die zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 26 und 30 Jahre alt waren, befragt werden. Der Schüleraustausch, an dem die Befragten teilgenommen

1 Die Befragung und Datenanalyse wurde von Frau Diana Hetzenecker durchgeführt: Hetzenecker, D. (1999). Analyse der langfristigen Auswirkungen eines internationalen Schüleraustauschprogramms auf die Persönlichkeit und den weiteren Lebenslauf der Teilnehmer. Regensburg: unveröffentl. Diplomarbeit. Die Arbeit ist zugänglich über das Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart.

men hatten, ist ein vom Bayerischen Jugendring seit Jahrzehnten angebotenes, rege nachgefragtes und bewährtes Programm unter dem Titel »Schüleraustausch auf Gegenseitigkeit«. Konkret bedeutet dies, dass Schüler aus Bayern für drei Monate einen Schüler im Ausland, z.B. in Australien, besuchen, in dessen Familie leben, mit ihm zur Schule gehen, die Freizeit mit ihm teilen etc., und kurze Zeit später besucht der fremdkulturelle, z.B. australische, Schüler seinen deutschen Partner unter identischen Bedingungen. Jeder Teilnehmer in diesem Austauschprogramm macht also einmal interkulturelle Erfahrungen im Zielland und zum anderen mit dem ihm nun etwas vertraut gewordenen ausländischen Schüler in seiner Heimat. Die Reihenfolge, ob der Schüler erst ins Zielland reist und dann seinen Partner empfängt oder erst den Partner empfängt und dann ins Zielland reist, ist nicht festgelegt, sondern das Ergebnis von Planungen und zeitlicher Koordination.

Die befragten ehemaligen Teilnehmer an diesem Programm wurden an ihren gegenwärtigen Wohnorten aufgesucht und mit Hilfe eines teilstrukturierten Interviews über ihre damaligen interkulturellen Erfahrungen und die aus ihrer Sicht bemerkenswerten Nachwirkungen befragt. Die auf Tonband gespeicherten Gespräche wurden vollständig transkribiert. Dieses Textmaterial wurde auf der Basis einer zur Bearbeitung geeigneten Persönlichkeitstheorie von Epstein (1993) inhaltsanalytisch bearbeitet. Die Interviews dauerten anderthalb Stunden, und die Transkription umfasst insgesamt 600 Textseiten.

■ Ergebnisse

Alle befragten Personen waren in der Lage, zusammenhängend, klar strukturiert, dezidiert, differenziert und gut begründet über ihre Austauschenerfahrungen und die von ihnen erlebten Wirkungen zu berichten. Die so lange zurückliegenden Erfahrungen waren nicht einfach im Erlebnisstrom untergegangen, sondern gut reproduzierbar. Sie hatten deutliche Spuren im Gedächtnis hinterlassen und wurden mit lebenswichtigen Entwicklungen in Beziehung gebracht. Dabei wurden nicht selten Kausalbeziehungen der Art hergestellt: »Ich bin überzeugt, dass ich dieses (X) nicht angepackt hätte oder dass ich nicht in dieser (Y) Richtung gedacht hätte, wenn ich nicht in Australien/Deutschland die Erfahrungen (Z) gemacht hätte.« Diese fast schon als selbstverständlich erachtete Zuordnung von Austauschenerfahrungen, die zu einem spezifischen und relativ kurzen Zeitpunkt des Lebens gemacht wurden, zu zum Teil langjährigen persönlichen Entwicklungsverläufen oder spezifischen Qualifizierungsentwicklungen, ist überraschend und keineswegs selbstverständlich. Man hätte dies auch nicht aus den Befragungs-

befunden über Bedingungen und Ablaufprozesse von Austauschprogrammen erschließen können. Solche Nacherhebungen finden immer im Kontext der kognitiven und emotionalen Beschäftigung mit dem Austausch statt, wohingegen nach zehn Jahren weiterer Lebensgeschichte völlig andere Einflüsse wirksam werden. Von einer Glorifizierung früherer Erlebnisse ist in den Interviews nichts zu spüren, da oft ausführlich über Probleme mit der Verarbeitung emotional belastender Fremderfahrungen und zunächst vergeblichen Versuchen, aus den Austauscherfahrungen persönlichen Gewinn zu ziehen, berichtet wird. Offensichtlich wirken die Austauscherfahrungen nachhaltig auf die Persönlichkeitsentwicklung ein, wobei sicher auch die Langfristigkeit der Wirkung wichtig ist für die Fähigkeit, darüber Auskunft geben zu können.

Die bisher vorliegenden Resultate der Auswertung dieses Textmaterials, wie bereits erwähnt auf dem Hintergrund der Persönlichkeitstheorie von Epstein, zeigen, dass die während des Austauschprogramms gemachten Erfahrungen mit dem Fremden, dem Eigenen und der spezifischen interkulturellen Situation hinsichtlich drei Aspekten wirksam geworden sind: 1. Steigerung des Faktors »Selbstwirksamkeit«, 2. Steigerung des Faktors »Selbstdezentrierung« und 3. Individuelle Varianten in der Chronologie der beeinflussenden Wirkungen.

■ 1. Steigerung des Faktors »Selbstwirksamkeit«

Unter »Selbstwirksamkeit« wird verstanden, die Überzeugung, vorhandene kognitive, soziale und handlungsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten so zu neuen Handlungsstrategien zu kombinieren, dass die Bewältigung bisher unbekannter Situationen ermöglicht wird. Eine hohe Selbstwirksamkeitseinschätzung führt zum aktiven Aufsuchen neuer Herausforderungen.

Die Austauscherfahrungen haben in diesem Sinne langfristige Wirkungen auf folgende Einzelprozesse:

1. *Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten:*

- »Ich bin seither der Meinung, dass mir in meinem Leben nichts schiefgehen kann, dass alles irgendwie funktionieren wird.«²
- »Ich bin durch die vielen neuen Erfahrungen reifer geworden. Man bekommt einen größeren Weitblick, und die eigenen Erkenntnisse sind weitreichender und fundierter. Man hat einen Erfahrungsschatz,

2 Die in Anführungszeichen gesetzten Textzitate stammen aus dem Originalmaterial.

aus dem man schöpft, wenn er gebraucht wird, und durch dessen Background fühlt man sich sicherer.«

- »The exchange gave me the confidence ›to do something quite different and something by myself‹. That confidence made it easier for me to join the army and do further travelling which were very influential experiences as well.«
- »The biggest thing that I got out of it was that it actually taught me that I can control my own destiny and my own survival.« »The one thing I got out of the three months was a certain level of independence which I didn't have before that.«

2. *Entwicklung von Einzelkompetenzen, die auf interkulturelle Erfahrungen im Rahmen des Austauschprogramms zurückgeführt werden:*

- a) Erhöhung der *Risikobereitschaft*, die sich u.a. darin zeigt, dass die befragten Personen in verstärktem Maße lieber die Gefahr in Kauf nehmen, an den selbstgewählten Herausforderungen zu scheitern, als dass sie gar nicht erst versuchen, sie zu bewältigen:

»An important effect from the exchange was the willingness to take risks and go out and do anything. Like I found after that trip I just went off to Paris by myself and didn't have any problem with going by myself for more than a year.«

»So [when I came back] I began to question what other people thought my life and my future should be about and learnt that I can make my own decisions and I live by them. And if they work out they work out and if they don't they don't. [...] I would rather do something and have it not work out than not do it at all.«

- b) *Durchhaltevermögen*, das sich in der Überzeugung manifestiert, dass trotz kleinerer Rückschläge eine konsequente Zielverfolgung zum Erfolg führt:

»It [the exchange] has taught me that I can do something on my own. It is not always going to be easy and there is always going to be little hurdles along the way and there is always going to be times when you look at it and say ›Why on earth did I do this?‹ but the end result is that I obtained something. I came back and [...] I felt that I had achieved something as an individual, as a person in terms of my own personal growth.« »I achieved what I set out to achieve – that's one hurdle so where's the next hurdle sort of approach.«

»Ich bin echt erstaunt, wieviel Sachen ich doch zu Ende mache, also und auch wirklich durchziehe, und wirklich durch Durststrecken durchbringe, und ich glaub schon, dass das daher kommt, dass ich das einfach gelernt hab.«

c) *Standfestigkeit* zeigt sich darin, dass die befragten Personen gelernt haben, in stärkerem Maße als zuvor auf die Richtigkeit ihrer eigenen Meinungen und Entscheidungen zu vertrauen, selbst wenn diese den Ansichten der Mehrheit widersprechen:

»A strength of character developed out of it which I hadn't previously had.« »I became a bit stronger in personality as well and I did start to think different from the norm [...] and I wasn't quite as afraid to voice my opinion on things.«

»Since then I have taken all that into other things that I have done and instead of being the sort of person that is quite easily swayed by what the main stream is going to do I have got fairly set ideas on what I want to achieve and what I want to do. And I stick to that even if everybody else is going off in that direction.«

d) Fähigkeit zur *Krisenbewältigung* zeigt sich darin, aktuelle psychische Problemlagen besser zu bewältigen, was insbesondere von den Personen berichtet wird, die sich zur Zeit der Austauschereferenzen als eher ängstlich und unsicher gefühlt haben:

»Before I went to Germany I was quite an anxious person because I seemed to have a lot of things to worry about at the time.« »That was one of the reasons why my parents wanted to send me because they were worried about me as well – being highly strung – I think that is what you would call me at the time.« »What had happened I had been more fun loving ever before – it was just this year before I went I got very serious.«

»At that age I was always worried about myself.« »I was quite shy and uncomfortable with myself as a teenager growing up before.« »A couple of months before I went to Germany a very close friend had killed herself. So I was still in mourning about all this when I went to Germany.«

Eine langfristig wirksame Verbesserung des psychischen Wohlbefindens durch die Fähigkeit, mit Krisensituationen produktiver umgehen zu können, zeigt sich noch in folgenden Aussagen:

- »I tapped into who I really am and I did find that it was a releasing experience for me.«
- »When I came back I brought most of the real me back – I had a totally different approach to my studies when I came back as well. I was much more relaxed and I just took it as I took it and whatever happened happened – my psychological health was incredibly improved.«
- »My life has only got better since that's what I am saying so it made a real change in my life.«
- »I lost some of that self-consciousness and became more comfortable in myself.«

- »I was still quite unhappy after I got back because I didn't like school and I was missing my friend but I was a bit stronger anyway and I knew that I could do some things.«

■ 2. Steigerung des Faktors »Selbstdezentrierung«

Unter »Selbstdezentrierung« versteht man die Bereitschaft und Fähigkeit, Andersartiges und Fremdes zu akzeptieren, Perspektivenwechsel vorzunehmen, Ethnozentrismus zu überwinden, ethnorelativistische Einstellungen zu favorisieren und sich mit Fremdem und Andersartigem produktiv auseinanderzusetzen. Die Steigerung des Faktors »Selbstdezentrierung« lässt sich auf drei zentralen Persönlichkeitsebenen beobachten, nämlich auf der kognitiven Ebene, der emotionalen Ebene und der Verhaltensebene.

1. Wirkungen auf der kognitiven Ebene

- a) Akzeptanz fremder Standpunkte, Meinungen und Verhaltensweisen:
»Dadurch lernt man, sich Situationen zu stellen und nicht zu kneifen, wenn man mit Leuten nicht so klarkommt.« »Man lernt auch eher zu verstehen, wenn Leute anders sind, [...] weil man jetzt einfach so viele andere Leute kennt, dass man sagt, O.K., es gibt einfach Kulturen, in denen sind die Leute total anders, und dass man davor keine Angst hat, sondern das akzeptiert und das Positive drin sieht.« »Meine Auslandsaufenthalte sind Erfahrungen, die es einem vielleicht leichter machen, ganz verschiedene Lebensweisen oder ganz verschiedene Leute so zu nehmen, wie sie sind.«
»Ich habe in Australien gelernt offener zu sein und ich gebe mir seitdem mehr Mühe andere Menschen zu akzeptieren und nicht gleich abzustempeln – leider passiert das des öfteren noch, aber ich geb mir dann schon Mühe, dass ich erst mal mit denen rede.«
- b) Verständnis für andere Standpunkte:
»I learnt not to jump to conclusions, to try and understand where somebody has come from and what influence that has had on them and why they might be doing what they are doing.« »I am probably a lot less judgmental – that was the beginning of learning how to be less judgmental and trying to be more analytical and get to the bottom of somebody or something.«
»The exchange made me more receptive to other people and other cultures and probably more tolerant of other people.« »I am willing to see other people's points of view more.«

- c) Erhöhte Lernbereitschaft, sich mit Fremdem und Unvertrautem zu beschäftigen und vertraut zu machen, um den Wissensbestand zu erweitern:

»Another thing that I began to learn was that I didn't know very much and there was a lot to learn in the world.«

- d) Interesse an anderen Weltansichten, Welt- und Menschenbildern:

»The exchange influenced my interests – I'm interested in speaking to people and finding out what other people do with their lives – even if what they are doing is working in a shop and going home and then going to the pub – I mean it might be a completely different experience to what I am doing.«

»So it changed a lot of my opinions on people. Just on meeting people – every single person you meet has something – they are interesting – there is something interesting about their life or what they do or their background.«

Insbesondere berichten einige Teilnehmer, dass sich nach ihrer Rückkehr das Verhältnis zu ihren Eltern deutlich gebessert hat, da sie nun auch für deren Standpunkt mehr Verständnis aufbrachten und sich produktiv mit deren Standpunkten auseinandersetzen konnten:

»I felt a bit more understanding when I got home. [...] It made it easier in the family because less stress and hassle.«

»When I came home even though it didn't all work out beautifully with my mother it certainly made me start to think more clearly about doing things for myself – that everything didn't just happen automatically and that I needed to be more cooperative.«

- e) Erhöhte Interkulturelle Sensibilität, die sich darin zeigt, dass die Austauschteilnehmer eine erhöhte Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit für kulturell bedingte Unterschiede an sich beobachteten:

»That made me a lot more sensitive to the cultural differences of people and that those differences influence everything.«

»I have an understanding of where people are coming from in Germany.«

Die berichtete Entwicklung interkultureller Sensibilität ist zwar bei vielen zunächst auf die Gastkultur bezogen, wird aber im weiteren Verlauf der Beschäftigung auf andere Kulturen generalisiert:

»I have broadened my interest to other cultures too and not just the German culture. [...] I have opened up to a number of other cultures now and perhaps had a bit of a closed mind to some of those other countries before.«

2. *Wirkungen auf der emotionalen Ebene*

a) Abbau von Angst vor Fremdem:

»And not being frightened of new cultures – having like a real fear of new cultures being beaten out of me at an early age.«

b) Fremdes als Herausforderung positiv erleben:

»Ich habe ein großes Interesse daran, möglichst schnell berufliche Auslandserfahrung zu machen. In ein anderes Land zu kommen, etwas Neues aufzubauen, mit einer neuen Situation zurechtkommen zu müssen, wäre für mich das Beste, was passieren kann.«

3. *Wirkungen auf der Verhaltensebene*

a) Interesse an Auslandsreisen:

»I wonder whether I would have travelled at all or whether I would have had this big passion for travel.« »I just love meeting new people, new cultures and I don't think necessarily that would have happened if I hadn't had the opportunity to go over.«

»I find my life is constantly gearing around saving for the next trip to go back.«

b) Internationale Berufsorientierung:

»It has influenced it [my career goal] in the certain sense that travel and meeting people and working with people from other countries has then become an important part of what I want in a career.«

»So there is a preparedness to go somewhere else – to move and to assimilate to that culture.«

c) Interesse an internationalen Freundschaften, auch zu Personen anderer Kulturen im eigenen Land:

»I got back from Germany and the first big difference was that I made so many new friends because I began to see that what my group of friends were – it was a fairly confined little group that stuck together for stupid reasons and there are a hell of a lot of different people out there and just because somebody doesn't fit in your little group that you have set doesn't mean that you can't get along with that person.«

»I found that over time I was developing my friendships where there were parts of things that we had in common but we didn't have everything in common.«

d) Verringerte Anspruchshaltung gegenüber den Menschen in der eigenen Umwelt:

»It definitely has influenced my perception of people and also – I mean everybody has their quirks – there is always going to be something about somebody that is not going to agree with you and there

is always going to be things about them that do.«

»One of the things you learn when you are over there is that you just have to lump whatever you've got.«

- e) Soziale Kompatibilität, also das Sich-Einstellen auf verschiedenartige Personen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten:
- »The exchange has made me today a very adaptable person.«
- »Later on in life I haven't found it too much of a problem to actually get on with different people.«
- »Sozial hat es mir sehr viel gebracht, [...] eben sich auf Leute einlassen, die man nicht kennt, mit Leuten zurechtkommen, mit Leuten sich verstehen zu müssen.«

Bemerkenswert ist, dass der Prozess der Dezentrierung ausgelöst und beschleunigt wird (1) durch die Sorge vor mangelnder Befriedigung des sozialen Anschlussbedürfnisses unter fremdkulturellen Bedingungen (Assimilationsdruck) und (2) durch eine mangelhafte Befriedigung des Kohärenzbedürfnisses, bedingt durch das Überhandnehmen kognitiver Dissonanzen.

■ 3. Individuelle Varianten in der Chronologie der beeinflussenden Wirkungen

Wie bereits berichtet, wird durch die Austauscherfahrung ein Prozess der Selbstdezentrierung angestoßen, der sich nach Abschluss des Programms weiter fortsetzt, da eine aktive Suche nach neuen Erfahrungen betrieben wird, wodurch sich auch neue und bisher unbekannte Lernfelder eröffnen. Der Prozess der Selbstdezentrierung ist also nicht auf den Austausch oder eine kurze Zeit danach begrenzt, sondern ein langfristiger Prozess:

»I am probably a lot less judgmental – *that was the beginning of learning* how to be less judgmental and trying to be more analytical and get to the bottom of somebody or something.«

»I did find that *I started to* broaden my horizons and enjoyed different commonalities with different people. [...] And there were different things that I enjoyed doing with other people that I wouldn't have been able to do with the same group of people.«

Die Untersuchungsergebnisse zeigen aber auch, dass nicht bei allen Personen der Prozess der Selbstdezentrierung unmittelbar nach der Austauscherfahrung beginnt, sondern dass bei nicht wenigen Befragten Wirkungen erst verzögert einsetzen:

»Damals hatte ich überhaupt nicht das Gefühl, da jetzt was zu ler-

nen. Außer der Sprache natürlich [...] Aber ansonsten hatte ich nie so das Bewusstsein jetzt da irgendwie, was weiß ich, von sozialer Kompetenz oder sonst was in der Art zu lernen.«

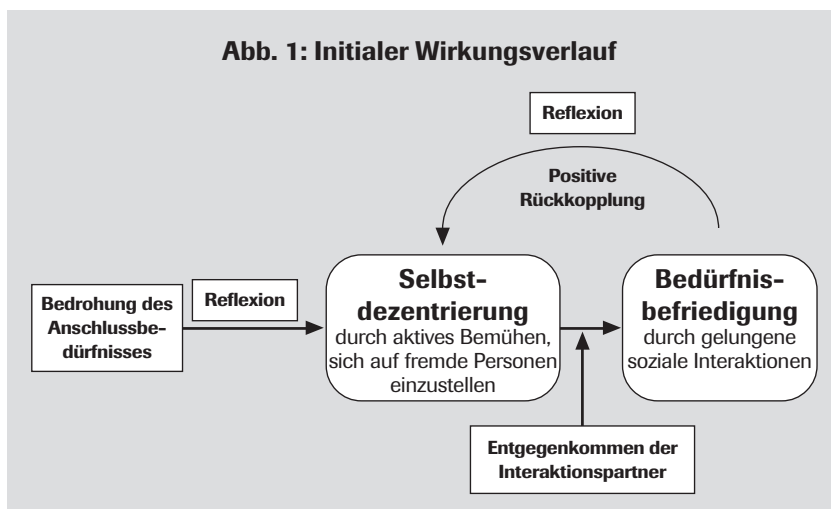
»Ich habe vor allem im nachhinein, als ich den AT noch mal Revue passieren ließ, sehr viel über mich gelernt.«

»It took me a long time to realise what he had really meant. ... But slowly I realised over the next year or probably more what has happened in that exchange.«

Insgesamt lassen sich drei unterschiedliche Verlaufsformen feststellen:

1. Initialverlauf

Der Prozess der Selbstdezentrierung wird bei vielen ausgelöst durch die sehr akute Angst, im Gastland ihr Bedürfnis nach sozialem Anschluss nicht in ausreichendem Maße befriedigen zu können. Dieses drohende Defizit nach Befriedigung von Anschlussbedürfnis führt dazu, dass sich die Austauschteilnehmer im Gastland aktiv bemühen, auf ihre fremdkulturellen Partner sensibel einzugehen. »Dieses Bemühen kann entweder in einem allgemeinen ›Freundlichsein‹ bestehen oder in dem Versuch, die für die Interaktion relevanten Schemata der Interaktionspartner zu übernehmen, also einen Perspektivenwechsel zu vollziehen. In der Terminologie der Persönlichkeitstheorie von Epstein bedeutet das, dass automatisierte Verhaltensstrategien nicht mehr greifen« (Hetzenecker, 1999, S. 58). Die auf den eigenen Lebenserfahrungen aufbauenden Handlungsmuster werden überdacht, mit anderen Handlungsmustern verglichen und den in der Zielkultur vorherrschenden Normen und Verhaltensregeln entsprechend modifiziert.



»Ich habe mich in Australien anders verhalten und im Nachhinein erkannt, dass dieses Verhalten das bessere ist.«

Abbildung 1 enthält eine graphische Darstellung dieses Initialverlaufs.

Die vollständige Bewusstwerdung dieses Lernprozesses und somit die Möglichkeit, die erlernten Strategien auch zu Hause bewusst einzusetzen, obwohl das Anschlussbedürfnis nicht mehr akut bedroht ist, vollzieht sich häufig erst längere Zeit nach der Rückkehr. Als Grund hierfür nennen die Befragten, dass sie in der Reintegrationsphase zunächst keine Kapazitäten für die Reflexion des Erlebten hatten:

Unmittelbar nach der Austauschfahrt

- ›The main goal in my mind was to settle back into school and friends when I got back whereas later on I started exploring a lot more some of the things that I had learnt.<
- ›I had only just arrived back and I was still piecing a lot of it together in my own mind. I felt different but I knew at the time that I would not have been able to put that into words to describe why I felt different and how I was different.<

Ruhephase

- ›Then there was a period – a little time after when I did actually not think about my exchange very much.<
- ›I think that I kept the thoughts inside and that it was only later on when I have benefitted from the exchange.<

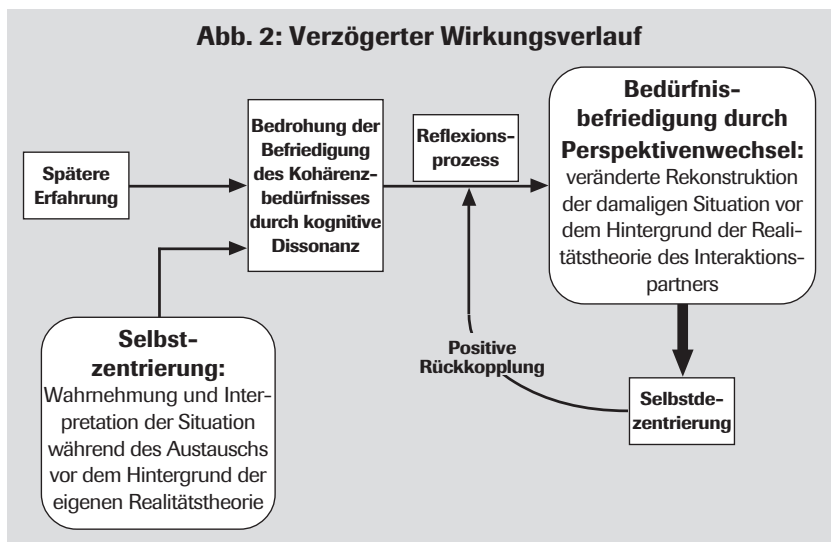
Reflexion

- ›But after that from time to time there is always something that you think about and is relevant.<
- ›I do think that an experience like that – perhaps the benefits don't hit you immediately but they do shape you over time and continue to do so. I don't think it is instantaneous benefication for what you have just done – I think it happens over time and as you develop and think about things.<

Hetzenecker, 1999, S. 59-60

2. Verzögerter Verlauf

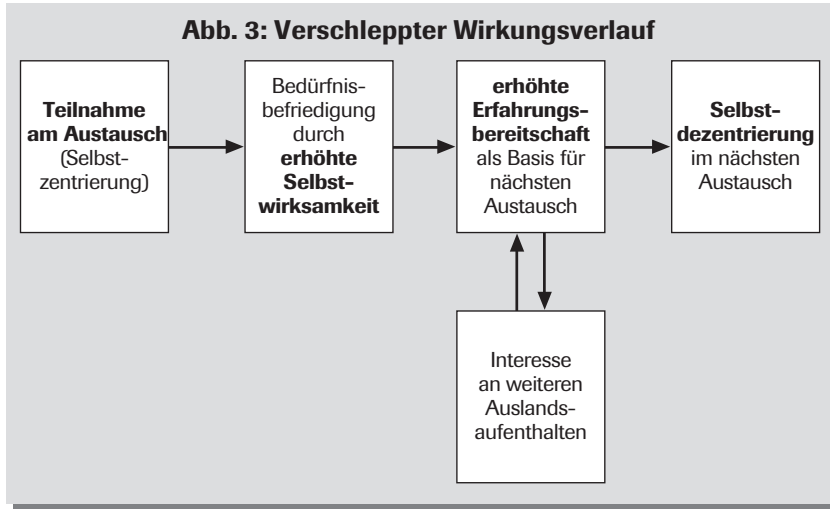
Bei nicht wenigen Personen setzt der Selbstdezentrierungsprozess erst mit einiger zeitlicher Verzögerung ein. Sie interpretieren zunächst die Erlebnisse im Ausland vor dem Hintergrund ihrer bisherigen eigenkulturellen Erfahrungen, d.h. sie aktivieren ihr eigenkulturelles Orientierungssystem, was dazu führt, dass die Personen im Gastland als zum Teil extrem fremdartig erlebt und ihre Handlungen als falsch, unverständlich und sinnlos abgetan werden. Die Konfrontation mit der fremden Realität führt zu einer Erhöhung kognitiver Dissonanzen und zu einer Bedrohung des Kohärenzbedürfnisses. Dadurch werden in zunehmendem Maße kognitive Prozesse der Erfahrungsreflexion in Gang gesetzt, in denen die Diskrepanz zwischen dem eigenen und fremden Orientierungssystem bewusst wird und die Möglichkeit zur Dissonanzreduktion einer kritischer Prüfung unterzogen wird. Ein mögliches Ergebnis dieses Reflexionsprozesses besteht darin, dass die Handelnden einen Perspektivenwechsel im Sinne einer kulturadäquaten Umdeutung der zunächst fehlinterpretierten Erfahrungen vornehmen. So setzt erst allmählich und mit Verzögerung eine Selbstdezentrierung ein.



3. Verschleppter Verlauf

In dem Interviewmaterial finden sich Fälle, in denen der Prozess der Selbstdezentrierung zwar erst bei einem nächsten Auslandsaufenthalt in Gang kommt, doch sehen die befragten Personen die Ursache dafür, dass er überhaupt in Gang gesetzt wird, in ihren interkulturellen Erfahrungen während des Schüleraustausches. Durch den Schüleraustausch wird also eine grundlegende Lernbereitschaft geschaffen, die

eine leichtere Auslösung und Bearbeitung der Selbstdezentrierung während eines nachfolgenden Auslandsaufenthalts ermöglichen. Abbildung 3 zeigt den Prozess des verschleppten Wirkungsverlaufs:



Entsprechend der Persönlichkeitstheorie von Epstein (1993) führt eine Bedürfnisbefriedigung durch erhöhte Selbstwirksamkeit zu einer Erweiterung der Realitätstheorie, verbunden mit einer erhöhten Lernbereitschaft. Es ist also zu vermuten, dass die erste Austausch Erfahrung eine gewisse Basis geschaffen hat, auf der aufbauend in einem darauffolgenden internationalen Austauschvorgang Lernen auf erhöhtem Niveau stattfindet. Während des ersten internationalen Austausches war vermutlich die Lernbereitschaft deshalb deutlich reduziert, weil eine starke Bedrohung der adäquaten Befriedigung des Kontrollbedürfnisses erlebt wurde, was eine deutliche Einengung der Realitätstheorie zur Folge hatte. Eine erhöhte Bereitschaft interkultureller Erfahrungen zu machen, führt in Verbindung mit verstärkter Selbstdezentrierung während eines weiteren interkulturellen Austausches zu einer verstärkten Befriedigung des Kontrollbedürfnisses, mit der Folge, dass auch die Selbstwirksamkeitseinschätzung verbessert wird.

■ **Schlußfolgerung**

Die Ergebnisse stärken die Hypothese, dass Auslandserfahrungen in der einen oder anderen Form eine Veränderung der aktuellen Realitätstheorie bewirken: »In bezug auf den weiteren Lebenslauf setzt eine solche Veränderung der Realitätstheorie eine ›Kettenreaktion‹ in Gang, die anhand der dargestellten Daten leicht rekonstruierbar ist: Die durch

den Austausch bewirkte Öffnung der Realitätstheorie erlaubt dem Individuum, neue Erfahrungen zuzulassen, was die Chance zur Erhöhung der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit birgt. Eine erhöhte Selbstwirksamkeit wiederum bietet die Möglichkeit, die Realitätstheorie noch weiter zu öffnen. Durch diesen sich ständig rückkoppelnden und somit sich selbst verstärkenden Prozess steigt im weiteren Lebenslauf die Wahrscheinlichkeit, kritische Lebensereignisse produktiv bewältigen zu können. Insofern kann man sagen, dass die biographische Bedeutung der durch den Austausch bewirkten Persönlichkeitsveränderungen darin liegt, dass psychische »Schutzfaktoren« für die Vermeidung bzw. Bewältigung kritischer Lebensereignisse aufgebaut werden (Filipp, 1983). »People who believe in their own competence, effectiveness, and control cope better and achieve more« (Myers, 1993, S. 109)« (Hetzenecker, 1999, S. 67-68).

Methodisch gesehen hat die Pilotstudie gezeigt, dass interkulturelle Austausch Erfahrungen im Rahmen eines internationalen Jugendaustauschprogramms auf die Persönlichkeitsentwicklung und den Lebenslauf bei Jugendlichen eine nachhaltige Wirkung ausüben und dass die betroffenen Personen über diese Wirkungen auch tatsächlich berichten können. Zumindest können sie das berichten, was sie zum Zeitpunkt des Interviews an Erinnerungen an den Austausch selbst und seine Wirkungen reproduzierbar zur Verfügung haben, wenn man auch davon ausgehen muss, dass diese Berichte subjektive Konstruktionen der Realität darstellen. Selbstverständlich sind die tatsächlichen Wahrnehmungs-, Denk-, Bewertungs- und Handlungsverläufe während des Aufenthaltes im Gastland sowie die sich daran anschließenden Wirkungen nicht von außen rekonstruierbar, sondern nur von innen, also aus der Sicht des Betroffenen mit all den dabei stattgefundenen Verarbeitungs-, Konstruktions- und Interpretationsprozessen.

Eine Generalisierung der hier vorgelegten Ergebnisse auf Langzeitwirkungen im internationalen Schüler- und Jugendaustausch verbietet sich schon deshalb, weil die befragten Personen ein sehr spezifisches Programm durchlaufen hatten, das ihnen nicht nur einen dreimonatigen Aufenthalt in einer Gastkultur erlaubte, sondern zudem ein dreimonatiges Zusammenleben mit einem Gast Schüler im Heimatland ermöglichte.

In weiteren Untersuchungen müsste geklärt werden, welche unterschiedlichen Programmformate welche langfristigen Wirkungen erzeugen. Die Allgemeingültigkeit der Resultate ist darüberhinaus stark dadurch eingeschränkt, dass von den insgesamt 60 angeschriebenen ehemaligen Austauschschülern nur 11 Australier und 14 Deutsche an der Befragung teilgenommen haben. Über die Erfahrungen mit dem Austauschprogramm und seinen Wirkungen bei den Personen, die zu ei-

ner Befragung nicht bereit waren, ist nichts bekannt. Es könnte durchaus sein, dass nur diejenigen sich an der Befragung beteiligt haben, die eine positive Gesamtbilanz aus ihrer Teilnahme an dem Austauschprogramm gezogen haben. Insofern muss diese Arbeit eindeutig als eine Pilot- oder Sondierungsstudie betrachtet werden.

Generell lässt sich aber feststellen, und diese Feststellung lässt sich durchaus generalisieren, dass es für Träger von Schüler- und Jugendaustauschprogrammen dieser Art nützlich sein kann, sich an wissenschaftlichen Untersuchungen über die langfristigen Wirkungen ihrer Programme zu beteiligen, da sie allein auf diesem Wege wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse und damit ein differenziertes Verständnis für die durch den Schüleraustausch initiierten Lernprozesse und deren nachhaltige Wirkungen gewinnen können. Weiterhin ist mit dieser Sondierungsstudie gesichert, dass mit Hilfe teilstrukturierter, fokussierter bzw. narrativer Interviews wichtige kognitive Prozesse während der Programmlaufzeit und über die Jahre danach, zumindest aus der Sicht der Betroffenen differenziert rekonstruiert werden können. Das sich daraus erstellbare Textmaterial lässt sich mit Hilfe wissenschaftlicher Konzepte und Theorien so bearbeiten, dass daraus wertvolle Erkenntnisse für die Praxis des internationalen Jugendaustausches einerseits und für die theoretische Durchdringung dieses mit der Globalisierung und Internationalisierung immer wichtiger werdenden Lernfeldes »Internationaler Schüler- und Jugendaustausch« andererseits gewonnen werden können.

■ Literatur

- Epstein, S. (1993). Entwurf einer integrativen Persönlichkeitstheorie. In S.H. Filipp (Hrsg.), *Selbstkonzept-Forschung: Probleme, Befunde, Perspektiven* (S. 15-45). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Filipp, S.H. (1983). Die Rolle von Selbstkonzepten im Prozeß der Auseinandersetzung mit und Bewältigung von kritischen Lebensereignissen. *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 2, S. 39-47.
- Hezzeneker, D. (1999). Analyse der langfristigen Auswirkungen eines internationalen Schüleraustauschprogramms auf die Persönlichkeit und den weiteren Lebenslauf der Teilnehmer. Regensburg: unveröffentl. Diplomarbeit.
- Myers, D.G. (1993). *Social Psychology*. New York: McGraw-Hill.
- Thomas, A. (Hrsg.). (1988). *Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch* (SSIP-Bulletin Nr. 58). Saarbrücken: Breitenbach.
- Thomas, A. (Hrsg.). (1996). *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen: Hogrefe.

■ Kontaktadresse:

Prof. Dr. Alexander Thomas, Universität Regensburg,
 Institut für Psychologie, Universitätsstr. 31, D-93040 Regensburg;
 Tel.: +49-(0)9 41-943-37 77, Fax: +49-(0)9 41-943-19 77;
 E-Mail: Alexander.Thomas@psychologie.uni-regensburg.de.